

# Jahrhundert Sprüche

Eine Glosse von Klaus Kocks.

Das ist die große Sehnsucht aller Politiker. Die heimliche Hoffnung der Unternehmensführer. Der Herzenswunsch des Lobbyisten. Einmal, nur einmal im Leben einen Satz sagen, der Geschichte macht. Mit dem man berühmt wird. Ein großes Wort. So wie: „Ich bin ein Berliner!“ (John F. Kennedy) Oder: „Blut, Schweiß und Tränen!“ (Winston Churchill) Oder: „Junger Mann, ist das ein Revolver in Ihrer Hose, oder freuen Sie sich nur, mich zu sehen?“ (Mae West) Oder: „Ich bin doch nicht blöd.“ (Dr. Hans-Joachim Körber) Wie kommt man auf solche Jahrhundert-Sprüche? Eine kleine Geschichtsstunde. Hier die 6 Gebote des Juli.



**1** Vergessen Sie alles, was Ihnen Ihre Frau Mutter über gutes Benehmen beigebracht hat. Vergessen Sie Ihre Tanzstunden-Manieren. Folgen Sie dem Luther-Wort, nach dem man dem Volk auf das Maul zu schauen habe. Luther meinte „Maul“, nicht „Mündchen.“ Nehmen wir General George S. Patton Jr., der mit der US Third Army die Landung gegen die deutschen Besetzer in der Normandie vollbrachte. Am Vorabend des berühmten D-Day sagte er seinen kriegsmüden Soldaten: „The shortest way home is through Berlin and Tokyo. And when we get to Berlin, I am personally going to shoot that son-of-a-bitch Hitler. Just like I'd shoot a snake.“ Und was würden seine Soldaten ihren Enkeln eines Tages erzählen können? „Your granddaddy did not shovel shit in Louisiana. He was with the great Third Army and a son-of-a-goddamned-bitch named Georgie Patton.“ Das ist nicht fein. Aber am 6. Juni 1944 standen die Amerikaner in Frankreich, way home.

Klaus Kocks ist Meinungsforscher  
und Kommunikationsberater.  
ceterum.censeo@mailtrack.de



**2** Bescheidenheit ist eine Zier (hat schon Ihre Frau Mutter gesagt). Aber weiter kommt man ohne ihr. Machen Sie klar, dass es Ihnen immer um das Ganze geht. Als Winston Churchill am 13. Mai 1940 im britischen Unterhaus sein berühmtes Angebot von „blood, toil, tears and sweat“ machte, grenzte er sich von dem Weichei Chamberlain ab, der Hitler hatte besänftigen wollen. Aus den Reihen der Opposition kam die Frage nach seiner Zielsetzung. Und die Antwort hieß, das könne er in einem Wort sagen: „It's victory!“ Sieg zu allen Kosten und trotz allen Terrors. Sieg, wie schwer die Straße dorthin auch sei. Ohne Sieg gäbe es kein Überleben. Töne also wie aus dem Sportpalast. Immer geht es um das Ganze, bei den Bösen wie den Guten.

**3** Das Kriegerische geht Ihnen, geneigte Leser, auf den Keks? Das verstehe ich. Wenden wir uns den Gutmenschen zu, den historischen Vorbildern. Aber auch dort, im ethisch Erhabenen, keine falsche Bescheidenheit. Es fängt schon beim Namen an: Einem kleinen Baptisten am 15. Januar 1929 in Amerika den Vornamen „Martin Luther“ zu geben, ist nicht bescheiden. Wenn der Nachname auch noch „König“ ist, hat es schon etwas Anspruchsvolles. Na ja. Und wie begründet eben jener das Verlangen nach einer Rechtsreform? Nicht mit den Wünschen seiner Klientel. Nein, wir rufen die Verfassung an („all men are created equal“). Kann man das steigern? Man kann. Mit dem Hinweis, das Reich Gottes, das Gelobte Land, das Paradies gesehen zu haben. „I've seen the promised land. Mine eyes have seen the glory of the coming of the Lord.“ Eine Nummer kleiner hatte er es nicht, der gute Martin Luther King.

**4** Klauen hilft nicht. Kopieren klappt kaum. Wenn man Jahrhundert-Sprüche sucht, bitte nicht abschreiben wie in der Schule. Keine Schlager zitieren. Ronald Reagan hat am 12. Juni 1987 eine Rede an der Berliner Mauer gehalten, an die sich niemand mehr erinnert. Dabei waren seine Reden-schreiber so superschlau, Kennedy zu kopieren. Der hatte 1963 auf die Römische Geschichte Bezug genommen und deren „civis Romanus sum“; der höchste Ausweis politischer Freizügigkeit im Alten Rom. „Ich bin ein Berliner“ meint also nicht das gleichnamige Schmalzgebäck. Das mit dem Bürger Roms und der Berliner Freiheit ist bildungsmäßig schon ziemlich gut. Also ziert auch Reagan sich in seiner Rede mit einem Zitat in Deutsch: „I still have a suitcase in Berlin.“ Damit haben wir das Niveaugefälle von Kennedy auf Nixon. Ein Genie und das Abziehbild eines Genies – das ist nicht das Gleiche.

**5** Es übt noch George W. Bush: „The thing that's important for me is to remember what's the most important thing.“ Oder: „Our nation must come together to unite.“

**6** Weiter runter geht es nur noch mit Fußballern. Neulich trug auf dem Petersplatz in Rom ein deutscher Papstfan ein T-Shirt mit der Aufschrift „Machet Ratze!“, was auf „Machet Otze!“ zurückgeht. Preisrätsel: Von wem ist das Zitat? Erste richtige Mail an oben angeführte Mailadresse gewinnt eine Flasche Schampus.